

# Von Schwäbischer Scholle



Kalender  
für Schwäbische Literatur und Kunst

1922

Eugen Salzer

Heilbronn a

# Von schwäbischer Scholle

Kalender für schwäbische  
Literatur und Kunst

1922



---

Verlag von Eugen Salzer in Heilbronn 1921.

# ~ Januar ~

1.	S	Neujahr, Jesus	
2.	M	Abel, Seth	
3.	D	Isaak, Genovera	
4.	M	Titus	
5.	D	Sim. und Hanna	
6.	F	Heil 3 Könige ☩	
7.	S	Isidorus, Lukas	
8.	S	1. S. n. Epiphan.	
9.	M	Julianus, Mart.	
10.	D	Samson, Paul	
11.	M	Hyginus	
12.	D	Ernst, Arkad.	
13.	F	Gottfried ☩	
14.	S	Felix	
15.	S	2. S. n. Epiphan.	
16.	M	Marcellus	
17.	D	Antonius	
18.	M	Wilfriede, Meinr.	
19.	D	Babylos, Mar.	
20.	F	Jab.u.Sebastian ☩	
21.	S	Agnes	
22.	S	3. S. n. Epiphan.	
23.	M	Jesaias	
24.	D	Thimotheus	
25.	M	Pauli Bek.	
26.	D	Polykarp	
27.	F	Chrysostomus ☩	
28.	S	Karl, Karoline	
29.	S	4. S. n. Epiphan.	
30.	M	Martina	
31.	D	Virgil., Petrus A.	



Selbstbildnis der Silhouettenkünstlerin Christiane Louise Duttenhofner

### Zum Neujahr

An tausend Wünsche, federleicht,  
Wird sich kein Gott noch Engel kehren,  
Ja, wenn es so viel Flüche wären,  
Dem Teufel wären sie zu leicht.  
Doch wenn ein Freund in Lieb und Treu

Dem andern den Kalender segnet,  
So steht ein guter Geist dabei.  
Du denkst an mich, was Liebes dir begegnet,  
Ob dir's auch ohne das beschieden sei.

Eduard Mörike

# ~ Februar ~

1.	M	Ignat. Brig.	
2.	D	Mariä Reinigung	
3.	F	Blasius	
4.	S	Veronika	
5.	S	5. S. n. Epiph. ☩	
6.	M	Dorothea	
7.	D	Rich., Romuald	
8.	M	Salomon	
9.	D	Apollonia	
10.	F	Scholastika	
11.	S	Euphrosina	
12.	S	Septuagesimä ☩	
13.	M	Kastor	
14.	D	Valentin	
15.	M	Siegfried	
16.	D	Josubas	
17.	F	Donatus	
18.	S	Simeon, Flav. ☩	
19.	S	Sexagesimä	
20.	M	Eleutherius	
21.	D	Meinrad, Eleonore	
22.	M	Petri Stuhl.	
23.	D	Josua	
24.	F	Matthias	
25.	S	Herzog Wilhelm	
26.	S	Estomihl ☩	
27.	M	Nicephorus	
28.	D	Fastnacht	



Duttenhofer :

Kindermascherade

### Ermunterung

Fort mit deinem alten Laster!  
Allen Nischnut ausgelegt!  
Für die Wunden, die es schlägt,  
Reicht das Leben auch das Pflaster.

Riß der Strom hinweg die Brücke,  
Mutig in den Kahn hinein!  
Nahm die Kugel dir ein Bein,  
Greife rüstig nach der Krücke!

David Friedrich Strauß

# ~ März ~

1.	M	Aschermittwoch	
2.	D	Simplicitas	
3.	F	Kunigunde	
4.	S	Adrian, Kasimir	
5.	S	Invokavit	
6.	M	Fridol., Friedrike	Ⓝ
7.	D	Felicitas	
8.	M	Philemon	
9.	D	Franziska	
10.	F	40 Märtyrer	
11.	S	Rosine	
12.	S	Reminiscere	
13.	M	Euphrasia	Ⓝ
14.	D	Zacharias	
15.	M	Christoph	
16.	D	Heribert	
17.	F	Gertrud	
18.	S	Gabriel, Anselm	
19.	S	Oculi	
20.	M	Hubert	Ⓝ
21.	D	Benedikt	
22.	M	Kasimir	
23.	D	Wolfgang	
24.	F	Gabriel	
25.	S	Maria Verkündig.	
26.	S	Lätare	
27.	M	Rupert, Lydia	
28.	D	Wilhelm	Ⓝ
29.	M	Mechtildis	
30.	D	Quirinus	
31.	F	Salbina	



Duttenhofer: Angelika Kauffmann



Epigrammatiker Haug

Herz! mache deine Tore weit!

Einseitigkeit, Engherzigkeit,  
Das sind der Erde Jammer!  
Herz! mache deine Tore weit!  
Herz! dehne deine Kammer!  
Dann steh ich aufs Gebirg voll Lust

Und ruf und ruf:  
Herbei! herbei!  
Was Gott erschuf,  
Was es auch sei,  
Das findet Platz in meiner Brust!

Justinus Kerner

# ~ April ~

1.	⊖	Hugo	
2.	⊖	Judika	
3.	Ⓜ	Richard, Reinh.	
4.	Ⓓ	Ambrosius	
5.	Ⓜ	Emilie	Ⓜ
6.	Ⓓ	Sixtus	
7.	Ⓝ	Hermann, Eges.	
8.	⊖	Martin, Chemn.	
9.	⊖	Palmsonntag	
10.	Ⓜ	Ezechiel, Daniel	Ⓝ
11.	Ⓓ	Leo, Papst	
12.	Ⓜ	Julius, Zeno	
13.	Ⓓ	Gründonnerstag	
14.	Ⓝ	Karfreitag	
15.	⊖	Anastaf., Kresz.	
16.	⊖	Osterfest	
17.	Ⓜ	Ostermontag	
18.	Ⓓ	Eduard	
19.	Ⓜ	Werner, Leo	Ⓝ
20.	Ⓓ	Sulpitius	
21.	Ⓝ	Anselm, Adolar	
22.	⊖	Soter und Kajus	
23.	⊖	Quasimodogeniti	
24.	Ⓜ	Albrecht, Fidelis	
25.	Ⓓ	Markus, Erwin	
26.	Ⓜ	Kletus Pr.	
27.	Ⓓ	Anastafius	Ⓝ
28.	Ⓝ	Vitalis	
29.	⊖	Petrus, Märt.	
30.	⊖	Misericordias	



Duttenhofer: Philosoph Schelling



Johann Heinrich Wosß

### Zitronenfalter im April

Grausame Frühlingssonne,  
 Du weckst mich vor der Zeit,  
 Dem nur in Maienwonne  
 Die zarte Kost gedeiht!  
 Ist nicht ein liebes Mädchen hier,

Eduard Mörike

Das auf der Rosenlippe mir  
 Ein Tröpfchen Honig beut,  
 So muß ich jämmerlich vergehn,  
 Und wird der Mai mich nimmer sehn  
 In meinem gelben Kleid.

# ~ Mai ~

1.	M	Phil. und Jakob.	
2.	D	Sigmund	
3.	M	Kreuzauff. ☩	
4.	D	Monika	
5.	F	Gotthard	
6.	S	Joh. v. d. l. Pforte	
7.	S	Jubilate	
8.	M	Michaels Ersch.	
9.	D	Gregor, Emma	
10.	M	Gordian, Anton	
11.	D	Mamertus ☩	
12.	F	Pankratius	
13.	S	Servatius	
14.	S	Cantate	
15.	M	Sophie, Torq.	
16.	D	Peregrin.	
17.	M	Bruno, Parchal. ☩	
18.	D	80 Märtyrer	
19.	F	Karoline	
20.	S	Athanasius	
21.	S	Rogate	
22.	M	Helene	
23.	D	Desiderius	
24.	M	Johanna	
25.	D	Himmelfahrt	
26.	F	Philipp, Neri ☩	
27.	S	Eutrop, Beta	
28.	S	Exaudi	
29.	M	Maximilian	
30.	D	Ferdinand	
31.	M	Petronilla	



Duttenhofer:

Illustration zu Schillers „Mädchen aus der Fremde“

### Morgenlied

Auf! der Hahn hat schon gekrähet,  
Frischer Hauch des Morgens wehet  
Und die Nacht senkt ihren Lauf.

Auf! im Osten tagt es blutig,  
Auf! es ist so hell und glutig:  
Deutschlands Sonne, steig herauf!

Ludwig Uhland

# ~ Juni ~

1.	D	Fortunatus	
2.	F	Marcellin	☉
3.	S	Erasmus	
4.	S	Pfingstfest	
5.	M	Pfingstmontag	
6.	D	Norbert	
7.	M	Robert, Sebastian	
8.	D	Medardus	
9.	F	Kolumbus	☿
10.	S	Margareta	
11.	S	Dreieinigkeitsfest	
12.	M	Basilides, Onu.	
13.	D	Anton von Padua	
14.	M	Basilus	
15.	D	Fronleichnam	
16.	F	Justina	
17.	S	Hortensia	☾
18.	S	1. n. Dreiein.-f.	
19.	M	Gertrud, Serv.	
20.	D	Regina	
21.	M	Philippine	
22.	D	Gottschalk, Alb.	
23.	F	Basilus	
24.	S	Joh. der Täufer	
25.	S	2. n. Dreiein.-f. ☉	
26.	M	Johannes, Paul	
27.	D	Sieben Schläfer	
28.	M	Benjamin, Leo	
29.	D	Peter und Paul	
30.	F	Pauli Gedächtnis	



Duttenhofer:

Illustration zu Goethes „Zauberlehrling“

### Juni

Wie liegt er schwül auf Au und Strauch  
Und duftet stark und mild!  
Nur da und dort bewegt ein Hauch  
Die Halmen im Gefild.

Zum Blütenrauch der Ähren grüßt  
Herab die Nebenluft,  
Die Wiesenfläche dampft, versüßt  
Von wilder Rosen Duft.

Geruch ist alles, Meer umher,  
Darob ein Träumen lauscht,  
Es nickt die Erde schlummersthor,  
Vom eignen Duft berauscht.

Johann Georg Fischer

# ~ Juli ~

1.	S	Theobald	☽
2.	S	3. n. Dreiein.-f.	
3.	M	Kornelius	
4.	D	Ulrich	
5.	M	Charlotte	
6.	D	Hus, Jesaias	
7.	F	Willibald	
8.	S	Kilian, Elisabeth	
9.	S	4. n. Dreiein.-f.	☽
10.	M	7 Brüder	
11.	D	Pius I., Hanno	
12.	M	Heinrich, Joh.	
13.	D	Eugenius, Marg.	
14.	F	Bonaventura	
15.	S	Apostel Teilung	
16.	S	5. n. Dreiein.-f.	
17.	M	Alexius, Arthur	☾
18.	D	Maternus	
19.	M	Rufinus	
20.	D	Elias	
21.	F	Praxedes	
22.	S	Maria Magdal.	
23.	S	6. n. Dreiein.-f.	
24.	M	Christina, Bern.	☾
25.	D	Jakobus	
26.	M	Anna, Polyb.	
27.	D	Palmer., Pant.	
28.	F	Pantaleon	
29.	S	Beatrix, Martha	
30.	S	7. n. Dreiein.-f.	
31.	M	German, Ign. L.	☽



Duttenhofer :

Fünf Länzerinnen

### Mädchenspiele

Sie haben dich mit Eichenlaub geschmückt,      Von Wicken blau, Liguster, wildem Mohn  
Mit freudigem Laut      Der Kronenreif,  
Ein Krönlein dir aufs schwarze Haar gedrückt,      Und niederhängend von der duftigen Kron'  
Wie einer Braut.      Ein Eichlaubschweif.

Weit klingt der Wald von süßer Lieder Reim  
Aus Mädchenmund,  
Und singend so geleiten sie dich heim,  
Dich, Runigund!

Christian Wagner

# ~ August ~

1.	D	Petri Kettenfeier	
2.	M	Gustav	
3.	D	Stefan Erf.	
4.	F	Dominikus	
5.	S	Oswald	
6.	S	8. n. Dreiein.=F.	
7.	M	Afra, Albert ☉	
8.	D	Sigolf	
9.	M	Erich, Roman	
10.	D	Laurentius	
11.	F	Hermann	
12.	S	Klara, Adele	
13.	S	9. n. Dreiein.=F.	
14.	M	Eusebius ☾	
15.	D	MariäHimmelfahrt	
16.	M	Jodokus	
17.	D	Joh. Gerhard	
18.	F	Helena, Kris.	
19.	S	Sebald, Lud.	
20.	S	10. n. Dreiein.=F.	
21.	M	Privatus, Franz	
22.	D	Symphorian ☉	
23.	M	Philippus	
24.	D	Bartholomäus	
25.	F	Ludwig	
26.	S	Samuel, Zeph.	
27.	S	11. n. Dreiein.=F.	
28.	M	Augustinus	
29.	D	Joh. Enthauptg. ☾	
30.	M	Felix, Adolf	
31.	D	Paulin., Raim.	



Duttonhofer:

Zwei Spielteller

### Heimat

Indessen laß mich wandeln  
Und wilde Beeren pflücken,  
Zu löschen die Liebe zu dir  
An deinen Pfaden, o Erd'.

Hier wo Rosendornen  
Und süße Linden duften neben  
Den Buchen, des Mittags,  
Wenn im falben Kornfeld

Das Wachstum rauscht an geradem Halm  
Und den Nacken die Ahre seitwärts beugt,  
Dem Herbst gleich. Jetzt aber unter hohem  
Gewölbe der Eichen, da ich sinn'  
Und aufwärts frage: der Glockenschlag  
Mir wohlbekannt  
Fernher tönt goldenklingend; um die Stunde, wenn  
Der Vogel wieder wacht. — So gehet es hin.

Friedrich Hölderlin

# ~ September ~

1.	§	Aegidius	
2.	§	Veronika, Steph.	
3.	§	12. n. Dreiein.-f.	
4.	M	Esther, Rosalia	
5.	D	Laurentius	
6.	M	Magnus ☉	
7.	D	Regina	
8.	§	Maria Geburt	
9.	§	Gorgonias	
10.	§	13. n. Dreiein.-f.	
11.	M	Felix, Regula	
12.	D	Syrus	
13.	M	Hektor, Amatus ☾	
14.	D	Kreuzerhöhung	
15.	§	Nikodemus	
16.	§	Kornelius	
17.	§	14. n. Dreiein.-f.	
18.	M	Titus	
19.	D	Konstantin	
20.	M	Quat., Eustach. ☉	
21.	D	Mathäus Ev.	
22.	§	Thom., Mauritius	
23.	§	Thekla, Linus	
24.	§	15. n. Dreiein.-f.	
25.	M	Kleophas	
26.	D	Cyprian, Justina	
27.	M	Kosm. u. Dam. ☾	
28.	D	Wenzeslaus	
29.	§	Michael	
30.	§	Hieronymus	



Duttenhofer:

Zwei Spielsteller

### Eure Weisheit

Ich sah am liebsten hoch im Turm  
Weit nach den blauen Landen,  
Bin jauchzend bei dem lauten Sturm  
Des Glockenschwungs gestanden;

Ich kam hernieder, doch empor  
Schlägt noch mein Herz nach Jahren.  
So blieb ich immer euch ein Tor,  
Die niemals droben waren.

Johann Georg Fischer

# ~ Oktober ~

1.	S	16. n. Dreiein.-f.	
2.	M	Leodegar	
3.	D	Fairus	
4.	M	Franz v. A.	
5.	D	Hilarion, Plac.	
6.	F	Fides 	
7.	S	Juditha	
8.	S	17. n. Dreiein.-f.	
9.	M	Dionysius	
10.	D	Gideon	
11.	M	Burkhard, Emil	
12.	D	Maximilian	
13.	F	Koloman 	
14.	S	Kalixtus	
15.	S	18. n. Dreiein.-f.	
16.	M	Gallus, Abt.	
17.	D	Florentin, Hedwig	
18.	M	Lukas	
19.	D	Petrus v. Alf.	
20.	F	Wendelin 	
21.	S	Ursula, Bertold	
22.	S	19. n. Dreiein.-f.	
23.	M	Severinus	
24.	D	Salomea	
25.	M	Krispinus	
26.	D	Amandus	
27.	F	Sabina 	
28.	S	Simon und Judas	
29.	S	20. n. Dreiein.-f.	
30.	M	Hartmann	
31.	D	Eustachius, Wolfg.	



Duttenhofer:

Matthiſſon vor ſeinem König

### Anwendbar

Ein weich verpackter,  
Ein fein befrachter,  
Nicht ſehr intakter  
Charakter.

Den Vers, den hab ich im Vorrat gemacht,  
Ganz ohne Objekt; ich hab halt gedacht:  
Ich mach ihn einmal, er wird schon passen,  
Man kann ihn brauchen in allen Gassen.

Friedrich Theodor Vischer

# November

1.	M	Aller Heiligen	
2.	D	Aller Seelen	
3.	F	Theophil, Pirm. ☉	
4.	S	Sigmund	
5.	S	21. n. Dreiein.-F.	
6.	M	Leonhard	
7.	D	Florentin	
8.	M	4 Sekrönte	
9.	D	Staup, Theodor	
10.	F	Proteus	
11.	S	Martin, Bischof	
12.	S	22. n. Dreiein. f. ☾	
13.	M	Weibert, Stan.	
14.	D	Zeline	
15.	M	Leopold, Luitpold	
16.	D	Kaspar, Cruciger	
17.	F	Gregor	
18.	S	Otto	
19.	S	23. n. Dreiein. f. ☉	
20.	M	Amos, Eduard	
21.	D	Mariä Opferung	
22.	M	Cäcilie	
23.	D	Klemens	
24.	F	Chrysogonus	
25.	S	Katharina	
26.	S	24. n. Dreiein. f. ☾	
27.	M	Jeremias, Val.	
28.	D	Günter	
29.	M	Saturninus	
30.	D	Andreas	



Duttenhofer:

Die Treiber von der Hofjagd in Bebenhausen

### Der Knecht

Wohl möcht ich gerne wandern,  
Doch werd ich niemals fertig  
In meines Herren Haus.

Wohl zieh ich an dem Bronnen  
Am Morgen und am Abend,  
Doch schöpf ich ihn nicht aus

Wohl trag ich Holz zum Herde  
Am Morgen und am Abend:  
Die Flamme zehrt es auf.

Ludwig Uhland

# November

1.	M	Aller Heiligen	
2.	D	Aller Seelen	
3.	F	Theophil, Pirm. ☉	
4.	S	Sigmund	
5.	S	21. n. Dreiein.-F.	
6.	M	Leonhard	
7.	D	Florentin	
8.	M	4 Bekrönte	
9.	D	Staup, Theodor	
10.	F	Proteus	
11.	S	Martin, Bischof	
12.	S	22.n. Dreiein.-F. ☾	
13.	M	Weibert, Stan.	
14.	D	Zeline	
15.	M	Leopold, Luitpold	
16.	D	Kaspar, Cruciger	
17.	F	Gregor	
18.	S	Otto	
19.	S	23.n. Dreiein.-F. ☉	
20.	M	Amos, Eduard	
21.	D	Mariä Opferung	
22.	M	Cäcilie	
23.	D	Klemens	
24.	F	Chrysogonus	
25.	S	Katharina	
26.	S	24.n. Dreiein.-F. ☾	
27.	M	Jeremias, Val.	
28.	D	Günter	
29.	M	Saturninus	
30.	D	Andreas	



Duttenhofer:

Die Treiber von der Hoffagd in Ebenhausen

### Der Knecht

Wohl möcht ich gerne wandern,  
Doch werd ich niemals fertig  
In meines Herren Haus.

Wohl zieh ich an dem Bronnen  
Am Morgen und am Abend,  
Doch schöpf ich ihn nicht aus

Wohl trag ich Holz zum Herde  
Am Morgen und am Abend:  
Die Flamme zehrt es auf.

Ludwig Uhland

# ~ Dezember ~

1.	§	Longinus	
2.	§	Kandidus, Bib.	
3.	§	1. Advent	
4.	M	Barbara, Sigrift ☉	
5.	D	Abigail	
6.	M	Nikolaus	
7.	D	Ambrosius	
8.	§	Mariä Empf.	
9.	§	Willibald, Leof.	
10.	§	2. Advent	
11.	M	Adolf, Damasus ☿	
12.	D	Bertold	
13.	M	Lucia und Otilia	
14.	D	Dioskuros	
15.	§	Valerian	
16.	§	Ananias	
17.	§	3. Advent	
18.	M	Wunibald ☿	
19.	D	Nemesius	
20.	M	Quat., Christinus	
21.	D	Thomas, Apostel	
22.	§	Beate	
23.	§	Dagobert, Vikt.	
24.	§	4. Advent	
25.	M	Christfest ☽	
26.	D	Stephanus	
27.	M	Johannes, Ev.	
28.	D	Unsch. Kindlein	
29.	§	Jonathan	
30.	§	David	
31.	§	1. S. n. Weih. Syl.	



Duttenhofer:

Die heiligen drei Könige

### Inschrift

Ich bin zum Kirchlein auserkorn  
 Der edeln Herrn von Blankenhorn.  
 Hier sind sie all getaufet worden,  
 Hier traten sie in Ehstands Orden,

Hier tät man sie zur Ruhe bringen,  
 Hier pflegt man ihnen Mess zu singen,  
 Wann meine Herren auferstehn,  
 Dann werd' ich Kirchlein untergehn.

Ludwig Uhland

## Louise Duttenhofer

Eine Silhouettenstudie mit 14 Abbildungen im Kalendarium und 8 im Text

Von Gustav E. Paazurek

Wohl die bedeutendste Silhouettenkünstlerin nicht allein in Württemberg, sondern überhaupt ist die Schwäbin Christiane Louise Duttenhofer. Ein merkwürdiges Verhängnis hat es so gefügt, daß gerade ihr Name noch sehr wenig bekannt ist, obwohl er es verdiente, denen aller ihrer Kollegen und Kolleginnen vorangestellt zu werden. Eine derartig souveräne Beherrschung dieser Technik finden wir sonst wohl nur noch bei Paul Konewka, der die Duttenhoferarbeiten in Stuttgart kennen lernte und als unerreichte Meisterstücke ihrer Art bezeichnete. Aber zu dem nicht geringen künstlerischen Werte gesellt sich — zum Unterschiede von den Arbeiten Konewkas — hier noch die außergewöhnliche kulturgeschichtliche Bedeutung vieler Blätter, die uns kostbare Charakteristiken hervorragender Zeitgenossen vermitteln, sowie der Umstand, daß uns das erste Viertel des neunzehnten Jahrhunderts in mehr als einer Beziehung zu näherer Betrachtung reizt, als es die sechziger Jahre desselben Säkulums vermögen.

Wie konnte es kommen, daß eine auf ihrem Gebiete wirklich führende Künstlerin, die, auch als Mensch genommen, sich unter ihren Zeitgenossen durch Geist und Phantasie eine bevorzugte Stellung zu verschaffen gewußt hatte, bis zu der Aus-

stellung ihrer Arbeiten im Stuttgarter Landesgewerbemuseum (April 1908) der Allgemeinheit ganz unbekannt blieb? Wie ist es möglich, daß alle Kunsthandbücher ihren

Namen verschweigen und nur die ihres Mannes Christian Friedrich (1778 bis 1846) und ihres Sohnes Anton (1813 bis 1843) nennen, die beide recht brave, aber doch über den Durchschnitt nicht hoch herausragende Kupferstecher in Stuttgart und Heilbronn waren? Hat doch die Welt die Bedeutung der Christiane Louise recht wohl zu würdigen gewußt, wie uns der ihr im „Morgenblatt für gebildete Stände“ vom 29. Juni 1829 gewidmete Nekrolog



Abb. 1. Der Dichter Fr. v. Matthijon beim Morgentee

deutlich beweist. Die Gründe dafür, daß die undankbare Nachwelt der Louise Duttenhofer bisher keine Kränze flocht, sind teils innerer, teils äußerer Natur. Unsere Scherenskünstlerin war nämlich auch auf einem Gebiete groß, das manchem Zeitgenossen von sozialer Stellung nicht ganz angenehm war; sie betätigte ihre bedeutende Phantasie nämlich auch in der Richtung der beißenden Satire, und gar mancher, der sich oder seine nächste Umgebung mit so treffendem Spotte verfolgt sah, hatte gewiß wenig Veranlassung, für die Verbreitung scharfer Persiflagen einzutreten. Die rein äußere Erklärung dafür, daß die Duttenhofer-Werke in weiteren Kreisen unbekannt blieben und

schon in der nächsten Generation nur noch ihrer Familie geläufig waren, ist die, daß die Künstlerin in der glücklichen Lage war, nicht für den Markt, nicht ums tägliche Brot arbeiten zu müssen, vielmehr fast alle ihre köstlichen Blätter, die zum Teil in der Öffentlichkeit das unliebsamste Aufsehen hätten erregen müssen, allein für sich behielt. Und fast der ganze Schatz von

vielen Hunderten von Blättern blieb auch in der Hauptsache bis in unsere Tage, von den Nachkommen treulich gehütet, beisammen, namentlich in Händen des vor zwei Jahren verstorbenen Entels Oberbaurat Tafel, der die Sammlung zum guten Teil dem Marbacher Schiller-Museum überwiesen hat.

Über den äußeren Lebenslauf der Christiane Louise Duttenhofer ist nicht viel zu sagen.

Als Tochter des Diakons Hummel am 5. April 1776 zu Waiblingen geboren, genoß die früh Verwaiste nur die damalige beschränkte Durchschnittserziehung und wuchs, von der Verührung mit der Kunst ängstlich ferngehalten, in der pastoralen Umgebung ihrer Verwandten heran, bis sie von dem Kupferstecher Christian Friedrich Duttenhofer 1804 aus diesem Kreise erlöst wurde und fortan der Kunst, ihrer Kunst, leben konnte. Die Neuvermählten zogen — was damals zwar nicht gerade zu den Selbstverständlichkeiten von Hochzeitsreisenden, aber zu denen jedes Künstlers, der sich's gönnen konnte, gehörte — nach Rom, wo sich dem regsamen Geist eine neue, reiche Welt erschloß. Nur acht-

zehn Monate dauerte diese Seligkeit; dann zwangen sie Familienverhältnisse sowie die unsichere politische Lage in Nord und Süd — 1806 war bekanntlich unter dem Protektorat Napoleons der Rheinbund gegründet worden — zur Rückkehr in ihre Heimat. In Stuttgart lebte nun unsere Künstlerin mit Ausnahme einer kurz vor ihrem Tode nach München unternommenen Reise un-

unterbrochen bis zu ihrem Ableben am 16. Mai 1829.

Der bereits genannte Nekrolog feiert sie nicht nur als unermüdete Künstlerin von tüchtiger Eigenart, sondern auch als liebende und geliebte Gattin und Mutter.

Wir sind darauf angewiesen, die Seele der Duttenhofer aus ihren unzähligen reizvollen Werken kennen zu lernen. Schon wie sie sich selbst darstellt, mit der Schere in der Rechten, eine neckische Arbeit —

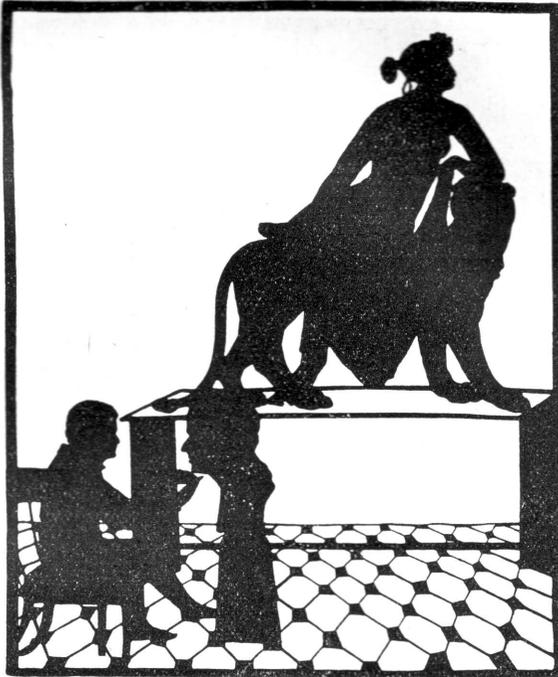


Abb. 2. Der Bildhauer J. H. von Dannecker vor seiner Ariadne, an der Schillerbüste arbeitend

Amor von einem Mädchen festgehalten — eben vollendet in der Linken haltend, von üppigen Ranken umgeben (Abb. Januar), erscheint sie uns nicht nur als ein lebenswürdig heiteres Geschöpf, sondern wir merken schon, daß ihr der Schalk im Nacken sitzt, da die kleine Silhouette in ihrer Hand gewiß nicht ohne Anspielung auf irgendein Ereignis aus ihrer nächsten Umgebung entstanden ist. Von köstlichem Humor ist eine Familienszene, auf welcher unter all dem tollen Kinderschabernack ihr Mann, der Kupferstecher, auf einer Schnecke reitend dargestellt wird, ruhig, ja phlegmatisch, während auf den Schneckenhörnern ein Faun mit einer Nymphe lustig herumtanzt.



Abb. 3. Apotheose Friedrich Schillers 1805

Aber auch ernste Augenblicke voll tiefen Wehs werden mit der Schere festgehalten, wie jener (1805), in dem sie sich auf dem Schmerzenslager erhebt, während ihr Gnomen ihren eben gestorbenen Erstgeborenen entführen.

Köstliche Gelegenheitsgedichte der Schere, die uns auch dann liebenswürdig anmuten, wenn wir die Einzelheiten aus Wahrheit und Dichtung längst nicht mehr erklären können, mit scharfem Auge und staunenswert sicherer Hand festgehaltene Momente aufnahmene von Persönlichkeiten, die die Duttonhofer offenbar während der Unterhaltung mit ihnen porträtierte, sind in vielen Hunderten von Varianten vorhanden. Ganz besonders in ihrem Element erscheint unsre Künstlerin, wenn sie nicht nur charakterisieren, sondern auch ihren reichen Humor walten lassen konnte. Wie famos ist ein dicker Feinschmecker Apotheker Gaupp, der verlangend nach einer Ananas greift, eine Baronin Gaisberg-Urkull, deren übertriebene Vorliebe für das Katzengeschlecht launig dargestellt wird, oder gar zwei als Klatschbasen am Waschtrog verherrlichte Ministergemahlinnen, denen noch ein Fries geschwägiger Elstern als Emblem beigelegt wird. Überall wird das Menschliche, Allzumenschliche mit spitziger Sonde herausgeholt, wobei würdige Rektoren oder Prälaten ebenso

wenig zu kurz kommen wie die höchsten Staatsgewalten bis hinauf zu Kaiser und Papst oder zum — Dalai-Lama. Wie charakteristisch ist die gemütliche Spinnstube festgehalten oder das Künstlertreiben im Römischen Café von San Spirito! Aber nur die wenigsten dieser sicherlich wohlgetroffenen Persönlichkeiten — oft nur flüchtige Reisebekanntschaften aus Italien — lassen sich heute feststellen; in den meisten Fällen wäre ein Deutungsversuch auch wohl kaum der Mühe wert.

Etwas anderes ist es, wenn es sich um die heimischen Künstler und Literatenkreise handelt. Allerdings manche von denen, die damals namentlich in der schwäbischen Residenz eine einflussreiche Stellung innehatten, sind längst verschollen. Selbst die Redakteurin des Cottaischen Morgenblattes, Theresie Huber, interessiert uns heute fast nur noch als nettes Genrebildchen aus dem zweiten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts. Persönlichkeiten wie Zelter oder den Legationsrat Schubart, den Sohn des Dichters, im Bilde wiederzugeben, können wir uns hier ersparen, ebenso die Maler Steinkopf oder E. Wächter oder den Bildhauer Keller, denen die Kunstgeschichte doch nur noch ein recht bescheidenes Plätzchen vergönnt. Um so mehr wird es weiteren Kreisen willkommen sein, wenigstens einige authentische

Porträte solcher Größen kennen zu lernen, deren Namen auch in unsern Tagen genannt werden.

Die meistgefeierte Malerin ihrer Zeit, Angelika Kaufmann (1741—1807), sitzt in ihrem winterlichen römischen Atelier an ihrer Staffelei und sucht kurz vor dem Abschluß eines nicht nur an Erfolgen, sondern auch an bittern Enttäuschungen reichen Lebens Trost in der Arbeit. Der Epigrammatiker Joh. Chr. Friedrich Haug (1761—1829), Schillers Freund von der Hohen Karlschule und nachheriger Hofrat und Bibliothekar in Stuttgart, balanciert einen jungen Faun auf seinem Fuß, eine glückliche Charakteristik seiner mitunter übersprudelnden Laune (Abb. März). Daß der gefeierte Philosoph F. W. Joseph v. Schelling (1775—1854) in dieser Gesellschaft vertreten ist, wird uns nicht wundern; er ist ja ein gebürtiger Schwabe, der auch aus seinen späteren Aufenthaltsorten Jena, Würzburg und München ab und zu seine alte Heimat aufsuchte. Aber auch der

Norddeutsche Heinrich Voß (1751—1826) begegnet uns hier, vor einem mit Blumen geschmückten Tische sitzend; war er doch 1805 nach Heidelberg berufen worden, von wo aus er vielfache Verbindungen mit Schwaben unterhielt, da ja in Stuttgart und Tübingen verschiedene seiner berühmten Übersetzungen erschienen sind (Abb. April). Der 1809 vom König von Württemberg geadelte Dichter Friedrich v. Matthiesson (1761—1831) (Abb. 1), eine Person gratissima bei Hofe, ist für die Duttonhofer ein besonders beliebtes Angriffsobjekt, dem die heißesten Bildchen gewidmet sind. Desgleichen wird innerhalb dieser interessanten Serie der bekannteste schwäbische Bildhauer und ehemalige Karlsruhler Johann Heinrich von Danner (1758—1841) teils ernst aufgefaßt, zu Füßen seines Hauptwerkes, der Frankfurter Ariadne (1806), sitzend, eben mit der zweiten seiner drei bekannten Schiller-Kolossalbüsten beschäftigt (Abb. 2), teils auch weniger seriös.

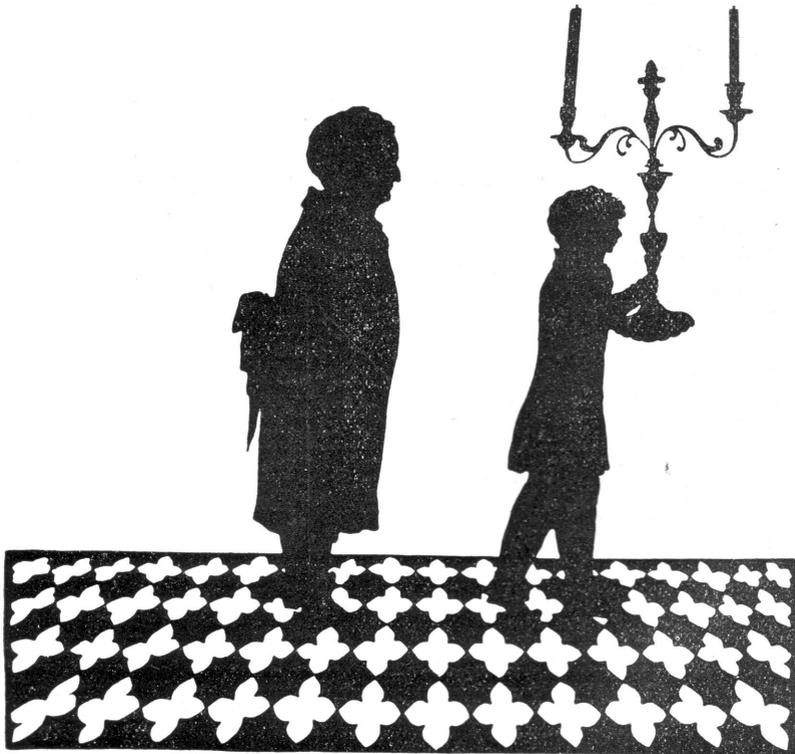


Abb. 4. Goethe im Hause von G. H. Rapp in Stuttgart

Noch wichtiger als diese Berühmtheitengalerie sind die beiden Duttonhofer-Silhouetten, die die Dichturfürsten Schiller und Goethe darstellen. „Schillers Apotheose“ nennt sich ein Blatt, das bald nach Schillers Tode entstanden sein



Abb. 5. Der Dichter Uhland als junger Advokat

mag; die Gestalt Schillers läßt bereits dieselbe Stimmung anklingen, die wir in dem Stuttgarter Denkmal Thorwaldsens wiederfinden (Abb. 3). Goethe dagegen, dessen Gestalt wir uns sonst viel imposanter vorzustellen gewöhnt sind, als er wirklich war, wurde in einem flüchtigen Moment während eines seiner mehrfachen Stuttgarter Besuche festgehalten (Abb. 4). Daß die Duttonhofer sowohl Schiller als auch Goethe in Stuttgart persönlich gesehen, ist mit Sicherheit anzunehmen; verkehrte doch auch sie in dem als Sammelpunkt aller schöngeistigen Interessen bekannten Hause von G. H. Rapp, wo — wie die Gedenktafel an dem nächst der Stiftskirche gelegenen Hause angibt — auch Schiller 1793 und 1794 und Goethe 1797 ihr Absteigequartier genommen hatten. Überdies läßt gerade dieses Goethe-Schattenbild noch nicht die

spätere Vollendung der Duttonhofer-Arbeiten erkennen, so daß seine Entstehung leicht in die Zeit vor ihrer Verehelichung, also in die Periode der beiden genannten Dichterbefuche, verlegt werden kann.

Aber auch in späteren Tagen hat es sich unsre Künstlerin nicht entgehen lassen, interessante Persönlichkeiten, deren ragende Bedeutung erst Jahrzehnte später überblickt werden konnte, im Schattenrisse wiederzugeben; so verdanken wir ihr charakteristische Jugendbildnisse von Ludwig Uhland (1787—1862) (Abb. 5) und Friedrich Rückert. Uhland war zwischen 1810 und 1829 ein junger Advokat in Stuttgart; Rückert redigierte 1815—1817 den poetischen Teil des Cottaischen Morgenblattes, ebenfalls in Stuttgart, wo später noch die meisten seiner Werke erschienen.

Solchen einzelnen Gelegenheitsblättern gegenüber steht das in verschiedenen Variationen immer wieder behandelte Lieblings-thema der aktuellen höfischen Berühmtheiten, denen man ein kleines Schnippchen schlagen konnte, vor allem der beiden hauptsächlichsten Günstlinge des ersten württembergischen Königs: Dannecker und Matthiffon. Auf einem dieser lustigen Bildchen wird die nach der Ansicht der Duttonhofer übertriebene Reklame gezeigelt, die man der Christusstatue widmete. Ein anderes mal erscheint der gefeierte Bildhauer gar als italienischer Gipsfigurenhändler und auf dem Kopfbrette steht ein miniature sein Protektor, der bekanntlich nicht allzu magere König Friedrich. — Noch viel beißender wird die Satire dem Dichter Matthiffon gegenüber, dessen Bevorzugung und rasches Avancement von 1809 an damals ein beliebtes Stadtgespräch gebildet haben mochte. Wenn Matthiffon mit seinem Spitzhunde einen Freuden sprung macht, so weiß man nicht, ob dies seiner Nobilitierung oder seiner Berufung nach Stuttgart oder seiner Ernennung zum Theaterintendanten oder zum Oberbibliothekar gilt. Nicht so harmlos ist dagegen ein anderes Bildchen (Abbildung November), auf welchem der Dichter auf seinen Knien dem Hunde seines zur Jagd gerüsteten königlichen Herrn die tiefste Devotion bezeugt. Eine solche Illu-

stration zu dem Thema „Männerstolz vor Königsthronen“ gehören wohl zum Allerschärfsten, was sich die damalige absolute Zeit erlaubte — allerdings wohl nur hinter verschlossenen Türen; sonst wäre dieser „Simplizissimus“ von 1815 kaum unkonfisziert geblieben.

Die satirische Ader kommt aber keineswegs überall zum Vorschein. Mindestens ebenso zahlreich sind die Blätter, die gar keine versteckte Bosheit enthalten, sondern lediglich die unsrer Künstlerin ebenso eigne heitere Liebenswürdigkeit und Lebensfreude zum Ausdruck bringen. Hier sind zunächst die Illustrationen zu deutschen Dichtungen zu nennen, z. B. zu Schillers „Mädchen aus der Fremde“ (Abb. Mai), aber auch zu den Poesien von Herder, Hölzerlin, Rochlitz, Thümmel usw. Weniger gelingen Szenen von großer dramatischer Kraft, wie die Bilder zu Goethes „Erlkönig“ und der Gretchentragödie; verhältnismäßig am besten erscheint noch Goethes „Zauberlehrling“ (Abb. Juni). Für einen tiefen geistigen Gehalt sind die Bedingungen der Schwarzkunst denn doch nicht gegeben. Nach der Seite der physischen Beweglichkeit dagegen ist der größte Spielraum frei. Man betrachte nur, wie erstaunlich sicher die Duttonhofer z. B. Längerinnen — oder ausgelassene Maskeraden mit Amor, Hund und Rabe — auszuschneiden vermag (Abb. Februar und Juli).

Auch die kleinen „Einfälle“, die uns bei der Frau eines Kupferstechers am wenigsten wundern, wollen nicht übersehen werden. Daselbe, was die Meister des Stichels und der Radiernadel — man denke nur an den noch ins neunzehnte Jahrhundert hineinreichenden Chodowiecki — an lustigen kleinen Improvisationen an den Rändern ihrer Platten hinwarfen, das treffen wir auch unter den Duttonhofer-Silhouetten, bald als kleine Vignetten, bald zu größeren Tableaus vereinigt mit der Unterschrift „Nur Schein, nur abgelöste Teile; kein Ganzes siehst du, keinen Kern.“ —

Überall kommt die antikisierende Ideen- und Formenwelt zur Geltung, was wir in der Empirezeit selbstverständlich finden: Faune und Sphinxen,

Ochsenköpfe und Palmetten, klassizistische Stühle und Mosaikböden — wohin wir blicken. Aber in all dies mischt sich auch, und zwar ziemlich gleich stark, das romantisch-gotisierende Element, nicht selten an ein und demselben Objekt, wie an Sphinxleisten, die mit spitzenartigem Maßwerk durchsetzt sind. Unsrer Künstlerin hätte nicht einmal nach Italien zu reisen brauchen, wo sich auch die „Klosterbrüder von San Jfidorio“ schon 1812 zur Begründung des Nazarenertums zusammengefunden hatten, um dem heidnischen Altertum das mystische Mittelalter gegenüberzustellen; schon das rein äußere Moment der vielgestaltigen, ausbildungsfähigen Maßwerkmuster, die sich so leicht in die zartesten ausgeschnittenen Papierspitzen verwandeln ließen, mußte für die umfangreiche Heranziehung gotisierender Linienführung entscheidend sein. Wie fein wirkt ein Spitzkreuz, wie vorzüglich lassen sich fortlaufende Spitzbogenarkaden zur Entwicklung einer tugendreichen Lebensgeschichte (Abb. 8) verwerten oder aber für irgendwelche, zum Teil heiteren Familienepisoden, deren Inhalt wir heute nicht mehr ganz erklären können. Aber entzieht sich dieser auch unsrer Kenntnis, so freuen wir uns doch der merkwürdigen Verquickung romantischen Maßwerks mit antikisierenden Theatermasken von wechselnder Laune.



Abb. 6. Porträt-Silhouetten, um 1810

In Ausnahmefällen sind Duttonhofer-Silhouetten auch als Schmuck von Porzellanmalern verwertet worden. Wenn aber unsere Künstlerin auch keramische Formen zu entwerfen versucht, erleidet sie Schiffbruch. In Gemeinschaft mit



Abb. 7. Der Korb

ihrem Manne versuchte sie Entwürfe für rot- und schwarzfigurige Vasen in loser Anlehnung an hellenische Vorbilder zu schaffen. Hier erkennt man die Grenzen ihres Könnens; sie ist in ihrem nur auf die Fläche berechneten Gebiete so restlos aufgegangen, daß sie es geradezu vollständig verlernt hat, in der dritten Dimension überhaupt zu denken; ihre Vasenentwürfe mögen originell, teilweise sogar geistreich genannt werden, aber konstruktiv bedeuten sie Abgeschmacktheiten, die niemals Leben annehmen, ja annehmen konnten. Gerade dieser große Mangel in der allgemeinen künstlerischen Veranlagung läßt uns aber auch auf der andern Seite erkennen, wie folgerichtig die Duttonhofer ihre gesamte Umwelt gerade nur aus dem Gesichtswinkel ihrer speziellen Flächenkunst betrachtete, und erklärt uns die besondere Vollkommenheit des hier Erreichten.

Gegen diese größte Silhouettenkünstlerin aller Zeiten, die, wenn auch nur in bescheidenem Umfange, ebenfalls als Miniaturmalerin tätig war, treten ihre Epigonen zurück, obwohl sich gerade in der schwäbischen Damenwelt die Fertigkeit bis

auf den heutigen Tag in tüchtigem Maße weitervererbt hat. Hier mögen nur folgende noch lebende schwäbische Scherenskünstlerinnen genannt sein: Frau Oberbaurat Lina von Dimler in Stuttgart, Frida Hoffmann in Heilbronn, Frau Pro-

fessor Schirmer, Marie Niethammer in Stuttgart und Frau Obertribunalrat von Walthert, geb. v. Breitschwert, die schon 1852 die vor einigen Jahren in der Zeitschrift „März“ veröffentlichten Silhouetten zu Morikes „Huselmännlein“ geschaffen und — was noch viel wichtiger ist — zahlreiche schwäbische Dichterköpfe, die heute im Marbacher Schillermuseum verwahrt werden, mit der Schere festgehalten hat. Von größerer künstlerischer Bedeutung aber als alle letztgenannten war der Silhouettenmeister Paul Konewka, der wegen seines langen Aufenthalts in Schwaben, und zwar zuerst in Stuttgart, dann in Höfen bei Wildbad, in diesem Zusammenhange nicht unerwähnt gelassen werden darf; sind doch gerade seine humorvollen Falstaffbilder in Schwaben entstanden, wo auch manche seiner Arbeiten ihren Verleger fanden. Gerade Konewka ist eine mit der Duttonhofer verwandte Natur, auch er ging in seinem Fache vollständig auf; als Maler oder als Bildhauer — mit siebzehn Jahren war er in Drakes Atelier in Berlin — hat er nie etwas Nennenswerthes geleistet, dafür um so mehr als der gefeierte Beherrscher der



Abb. 8. Religiöse Familienszenen

Schwarzkunst, der man sich — wie wir schon bei der Duttenhofer gesehen haben — ganz verschreiben muß, um etwas Außergewöhnliches zu erreichen.

Mit dieser Studie soll für die Silhouetten-

kunst nicht über ihre Bedeutung hinaus gewonnen werden; sie möge vielmehr, wie in alter Zeit, auf einzelne liebenswürdige Talente beschränkt bleiben, die auf diesem Gebiet autodidaktisch große Vollendung erreicht haben.

## Der Monte Giallo

Von Hermann Hesse

Der Monte Giallo stand inmitten eines Kreises von berühmten Bergen wenig bekannt und unwirlich. Er galt für unbefieglich, doch reizte das niemanden, da ringsum Duzende von leichten, schwereren und ganz schweren Gipfeln standen. Man hatte ihn von jeher vernachlässigt, sein Name war nur in der nächsten Umgebung bekannt, die Zugänge waren weit und mühsam, der Aufstieg und vermutlich auch die Aussicht wenig lohnend, dafür war er durch böse Steinschläge, schlimme Windstellen, schlechte Schneeverhältnisse und brüchiges Gestein in einen üblen Ruf gekommen. So stand er zwischen seinen berühmten Brüdern ungeschätzt und vergessen da, als ein ruppiger und langweiliger Steinhaufen ohne Reiz und Anziehungskraft. Er blieb ohne Ruhm und Ehren, aber er blieb auch von Weganlagen, Drahtseilen, Hüttenbauten und Fahrradprojekten verschont. In seinem südlichen Fuß gab es wohl einige Weiden und Sennhütten, an Louren oder gar an eine Befestigung war aber von dieser Seite aus nicht zu denken. Dort zog sich durch die ganze Bergseite in halber Höhe eine lange, senkrechte Wand von brüchigem, im Sommer braungelb schimmerndem Gestein, dem der Berg auch seinen Namen verdankte.

Wenn bei Bergen die Physiognomie nicht ebenso trügerisch wäre wie bei Menschen gesichtern, hätte der Monte Giallo ein mißgünstiger und feindseliger Patron sein müssen. Auf der einen Seite die lange, neidische, einförmige Wand, auf der andern ein wirres, fleckiges Unwesen von Geröllhalden, Moränen und Schneefeldern, und oben ein scharfartiger Felsgrat ohne einen richtigen, säuberlichen Gipfel.

Er verharrete jedoch gleichmütig in seiner wilden Verlassenheit, sah der Beliebtheit seiner Nachbarn ungereizt und schweigend zu und meinte es mit niemand böse. Er hatte genug anderes zu tun. Der Kampf mit dem Sturm und dem Wasser, das Offenhalten der Rinnen,

im Frühjahr das Hinwegschaffen des Schnees, das Lawinenrollen, das kümmerliche Pflegen der verzagten Arven und das Beschützen der sorglosen, lachenden Blumenpracht, das ließ ihn nicht zu Gedanken kommen. Und im Sommer lag er die kurze Ruhezeit hindurch atmend in der Sonne, trocknete und wärmte sich, sah träumerisch dem Spiel der Murmeltiere zu und hörte aus der Tiefe das goldene Herdengeläut und mitunter die fernen, seltsamen Töne der Menschen heraufhallen, unverständene, ahnungslose Klänge einer kleinen, spielerischen Welt. Er hörte sie gerne, doch ohne Neugierde, und nickte während der Sommerrast fremd und freundlich zu den Fuchzern, Glockentönen, Pfiffen, Schüssen und anderen harmlosen Grüßen aus der Tiefe, wo ihm eine sorglos kindliche Welt ihr Wesen zu treiben schien. Wenn er an die ersten Föhnstage im Vorfrühling und an die Frühsommernächte dachte, wo hier oben nichts fest und sicher war, wo Felswände sich senkten, Steine wie Bälle ins Tal sprangen, Wasserfluten alles Festgefügte unterspülten und sein Leben zu einem atemlosen, halb zornigen, halb entsetzten Kampf mit hundert riesenstarken Feinden machten, dann konnte er das leise, zahme Treiben in den Tiefen anhören wie die Stimmen kleiner Kinder, die sich einen Sommertag vertreiben und nicht wissen, wie dünn der Boden dieses Lebens ist, das sie für felsenfest und ewig sicher halten.

Aber es ist nichts in der Welt, auf das nicht am Ende Menschen ihre Begierde richten. Es blüht kein winziges Kraut im Spalt und liegt kein verworfener Stein am Wege, so kommt ein Mensch und schaut und befingert sie, neugierig und unerfülltlich, wie eben Kinder sind.

Der Sohn eines Uhrmachers im Dorfe, Cesco Biondi, war ein etwas ungeselliger junger Mensch, dem es nicht gelang, auf die übliche und richtige Weise seines Lebens froh zu werden. Namenlich fehlte ihm den Mädchen